

1922 mit der Schauspielerin Betty Kalisch (Calisch), ab 1923 mit der Dirigentin Carmen Studer. – W. übersiedelte nach dem Tod des Vaters mit seiner Mutter nach Graz, wo er Musikunterricht bei W. A. Remy (→Wilhelm Mayer) erhielt. Erste Klavierstücke verschafften ihm 1880 ein österr. Staatsstipendium. Nach der Matura (1881) begann er in Leipzig an der phil. Fak. der Univ. wie auch am Konservatorium zu stud. (1883 Mozart-Preis), i. d. F. ging er auf Anraten seines Förderers →Franz v. Liszt nach Weimar. Im dortigen Hoftheater wurde 1884 seine erste Oper „Sakuntala“ aufgef. 1884–97 folgte eine Kapellmeisterlaufbahn in Königsberg, Danzig, Hamburg, Frankfurt am Main, Mannheim und Berlin, wo er auch als Dirigent der Symphoniekonzerte der Kgl. Kapelle hohes Ansehen erlangte und insbes. durch seine Beethoven-Interpretationen hervorstrah. Geschätzt wurden seine präzise, meist nur die rechte Hand mit dem Taktstock einsetzende Schlagtechnik und die zurückhaltende Zeichengebung. Ab 1897 wirkte er als Konzertdirigent in Berlin, München sowie auf Tourneen im In- und Ausland, die bis nach Südamerika führten. 1908–11 war W. Dir. der Wr. Hofoper, bis 1927 regelmäßig Dirigent der Konzerte der Wr. Philharmoniker, 1912–14 Opernkapellmeister in Hamburg, 1914–19 Gen. musikdir. in Darmstadt, 1919–24 Dir. der Wr. Volksoper, ab 1927 Dir. der Musikschule des Konservatoriums und Dirigent in Basel sowie 1935/36 Dir. der Wr. Staatsoper. Ab 1936 lebte er in Interlaken in der Schweiz. W. schuf ein umfangreiches kompositor. Werk, das neben zehn Opern nach eigenen Libretti sieben Symphonien, die symphon. Dichtungen „König Lear“ (1897) und „Frühling“ (1930), ein Violinkonzert, Kammermusik, Klavierstücke, Chorsätze sowie Lieder umfasst. Daneben entstanden Fachpubl. wie „Über das Dirigieren“ (1895, 5. Aufl. 1920), literar. Werke und seine „Lebenserinnerungen“ (1923, Nachdruck 2013). W. war Dr. h. c. der Univ. Basel (1929), Prof. h. c. der Liszt Ferenc Zene-művészeti Egyetem in Budapest sowie Mitgl. der Kungliga Musikaliska Akad. in Stockholm. 1939 erhielt er die Goldmedaille der Royal Philharmonic Society in London. Sein Nachlass befindet sich in der Univ.bibl. Basel, ein Splitternachlass mit Briefen in der Wienbibl. im Rathaus.

Weitere W. (s. auch Müller; Krause; Im Mass der Moderne): Opern: Orestes, 1901, Dame Kobold, 1914, Die Dorfschule, 1918, Meister Andrea, 1918. – Publ.: Die Lehre von der Wiedergeburt und das musikal. Drama,

1895; Die Symphonie nach Beethoven, 1898, 4. Aufl. 1926; F. Schubert und sein Kreis, 1929; Terra. Ein Symbol, 1933; Unwirkliches und Wirkliches, 1936.

L.: Grove, 2001 (m. B.); HLS: MGG I (m. B.), II; Müller (m. W.); oeml; E. Krause, F. W. als schaffender Künstler, 1904 (m. B. u. W.); F. Günther, F. v. W., 1917; F. v. W., ed. W. Jacob, 1933; P. Krakauer, F. W. als Dir. der Wr. Oper 1908 bis 1911 und 1935/36, geisteswiss. Diss. Wien, 1981; C. Hellsberg, Demokratie der Könige. Die Geschichte der Wr. Philharmoniker, 1992, s. Reg.; Im Mass der Moderne. F. W. ..., ed. S. Obert – M. Schmidt, 2009 (m. B. u. W.).

(Ch. Heindl)

Weinhart z Thierburg und Vollandsegg

Franz Xaver von, Jurist und Dichter. Geb. Innsbruck (Tirol), 15. 11. 1746; gest. Pradl (Innsbruck, Tirol), 8. 2. 1833; röm.-kath. – Enkel des Prof. für Medizin an der Univ. Innsbruck Franz Friedrich v. Payr zum Thurn in Palbyth, Sohn des Geh. Rats Karl Joseph v. W. z. T. u. V. (geb. St. Pölten, NÖ, 22. 7. 1712; gest. 1788), Sekr. an der Innsbrucker Hofkanzlei sowie Kunstsammler und Schriftsteller, und der Anna Felicitas v. W. z. T. u. V., geb. v. Payr zum Thurn in Palbyth, Neffe des Prof. des Allg. Staats- und des Dt. Privatrechts an der Univ. Innsbruck Franz Friedrich v. Payr zum Thurn in Palbyth (1721–1803), Großonkel von →Anton v. Schullern zu Schratzenhofen, Großvater von →Franz Xaver Fuchs; verheiratet mit Anna v. W. z. T. u. V., geb. Fröschl. – W. stud. 1764–66 an der phil. und anschließend an der jurid. Fak. der Univ. Innsbruck, wo er auch als Repetitor tätig war; 1774 Dr. iur. Im selben Jahr bewarb er sich erfolgreich um eine Supernumerari-Professur (unbesoldetes Extraordinariat) für Reichsgeschichte an der jurid. Fak., die im Zuge dessen neu geschaffen wurde und den Beginn des Fachs Rechtsgeschichte an der Univ. Innsbruck markierte. 1777 legte er in Wien das Examen pro professura ab, was noch im selben Jahr eine Ernennung zum Ordinarius für Reichsgeschichte, Lehens- und Dt. Staatsrecht ermöglichte. Nach der Degradierung der Univ. Innsbruck zum Lyzeum 1782 wurde W. in den Quieszentenstand versetzt, da es für ihn keine Verwendung mehr gab. Er bot sich jedoch an, die in der Lyzealbildung fehlenden Fächer Dt. Staats- und Lehensrecht, Völkerrecht sowie Reichs- und Staatengeschichte unentgeltl. zu unterrichten. Nach dem Tod Johann Franz de La Paix' übernahm W. 1788 dessen Lehrkanzel für Natur-, Allg. Staats- sowie Röm. bürgerl. Recht. Als 1791/92 die Univ. wiederhergestellt wurde, kehrte W. auf seine ursprüngl. Lehrkanzel zurück. 1794/95 fun-